

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

134.

Donnerstag, am 7. November 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

## Die Buße.

Novelle von Moriz Reichenbach.

(Fortsetzung.)

Die Wogen des sturmerregten Stromes schienen sich zu sänftigen, denn sie schlugen ruhiger und tactmäßiger an die Schiffsplanken; auch glaubte der arme Gefangene den Wind nur noch klagend seufzen und den Donner in weiter Ferne grollend murmeln zu hören. Sonst war Alles still um ihn, bis auf das eintönige Ragen der Schiffsratten in seiner Nähe. So mochte er wohl schon länger als eine Stunde in seiner Einsamkeit zugebracht haben, immer undeutlicher schienen die Bilder seiner Einbildungskraft in dichten Nebelwolken zu verschwimmen, und schon nahete sich ihm der Schummer, der tröstende Freund aller Leidenden; doch in demselben Momente, in welchem sich seine müden Augenlider schlossen,

sah er sich auch schon wieder aufgeschreckt durch einen Schuß, der im Mitteldecke fiel, dicht über seinem Haupte und dessen Nachhall dumpf durch alle Schiffsräume dröhnte. Fast zu gleicher Zeit unterschied Waldemar deutlich einen durchdringenden Schrei, einen schweren Fall, und bald darauf lebhafteste Bewegung, eiliges Hin- und Herrennen und verworrene Stimmen durcheinander im obern Raume. Noch erschöpfte er sich in Vermuthungen über dieses seltsame Geräusch, als er eilige Tritte über die kleine Treppe, welche zu seinem Käfig führte, herabpoltern hörte, die Thür sich öffnen und den Untersteuermann zu sich eintreten sah, mit dem Befehle des Capitains, augenblicklich ihm auf das Mitteldeck zu folgen, der Mulatte habe sich durch die Brust geschossen, ringe mit dem Tode, und begehre dringend mit ihm zu sprechen.

In der höchsten Bestürzung flog Waldemar hinaus, durchbrach in Eile die gedrängten Reihen der Mannschaft, welche den ganzen Raum erfüllte, und stürzte zur Hangematte, in welcher der Unglückliche ausgestreckt lag, unter den Hän-

den des Schiffschirurgen, der sich vergeblich bemühte, die bis in's Rückgrat eingedrungene Kugel aus der blutströmenden Wunde herauszuziehen. Kein Schmerzenslaut kam während dieser entsetzlichen Operation über die Lippen des tödtlich Verwundeten; aber die Züge seines Gesichts waren grauenvoll verzerrt, aus seinen dunkeln Augen zuckten wilde Flammen, und als sein rollender Blick auf Baldemar haftete, stieg es wie ein heiseres Gelächter aus seiner wunden Brust heraus. Mit krampfhafter Anstrengung stieß er den Arzt zurück, indem er ausrief: „Zurück, Peiniger! Du wirst mich doch nicht retten! Fest sitzt mir der Tod im Herzen, ich fühl' es; die letzten Augenblicke laßt mich noch mit meinem Brüderchen verplaudern. Baldemar — tritt näher — höre mich — ich will Dir beichten — denn wisse: Dein Vater hat auch mich gezeugt! — Meine Mutter — freilich nur eine Negerin — aber das schönste Mädchen ihres Stammes — liebte den Falschen mit afrikanischer Gluth. Er wurde ihrer nach wenig Jahren überdrüssig, scheuchte sie von sich mit harten Worten, und glaubte genug gethan zu haben, daß er ihr die Freiheit schenkte und sie mit einer Hand voll Gold nach Jamaika schickte. Den Sohn aber, den sie ihm geboren, riß er von ihrem Herzen — schenkte ihm Brod und entzog ihm sein Herz, — wies ihn an Gott, den Vater aller Wesen — und verleugnete ihm selbst den Vaternamen. Die stolze Spanierin wurde sein Weib, — man feierte Deine Geburt mit fürstlichem Prunke — Deinem Bastardbruder wurde nie ein Blick der Liebe. — Man trug Dich noch in den Windeln, als es meiner Mutter gelungen war, nach Sct. Thomas zurückzukehren. — Die Thörichte wollte Dich bei Seite schaffen — um mir Platz zu machen an meines Vaters Brust, — in der kein Pulsschlag zu Gunsten des Mulattentnaben sprach. — Man ergriff die Unglückliche mit ihrem Raube — Dein Vater wüthete — die Gerichte urtheilten schnell — meine Mutter büßte am Galgen. — Eine alte Negerin von ihrem Stamme führte mich am Abende vor ihrem Tode zu ihr in den Kerker — ich war kaum zehn Jahre alt, und schwur den fürchterlichsten Racheeid, den je ein Mensch geschworen. — Man gab mich später Dir zur Seite — wie man einem Kinde einen Hund zu-

gesellt — der mit ihm spielen muß und es schützen soll im Nothfall. — Ich hing mit Hundetreue an Dir — denn Dein Leben war mir heilig — ich spart' es meiner Rache auf. — Unser Vater starb — und auch auf seinem Sterbebette verleugnete er mir das heilige Sohnesrecht — Du wurdest sein Universalerbe — der Bastard nur Deiner Gnade empfohlen. — Aber an Deinem Vatererbe hing der schwere Fluch der Rache — und ich trug ihn Dir nach auf jedem Deiner Schritte. — Ich hatte es geschworen: der reiche, im Ueberfluß erzogene Sohn — sollte tiefer sinken, als der Arme, Verleugnete — und in ewiger Verzweiflung an den Brüsten der Armuth und des Kammers saugen.“ — Ein heftiges Nöcheln unterbrach seine fürchterliche Beichte, ein dümpfes Stöhnen drängte sich über Baldemar's Lippen — die Schiffsmannschaft stand starr und sprachlos. „Einen Trunk Wasser!“ rief der Mulatte nach einer Pause erschöpft. — „Meine Lippen bersten, meine Zunge glüht — einen Trunk Wasser — daß ich vollenden kann!“ Der Chirurgus flößte ihm Wasser ein, und schwächer, von lautem Nöcheln unterbrochen, fuhr der Sterbende fort: „Ich war es — der Dein ganzes Erbe — Deine Banknoten — in der Kajüte verbrannte — während Du von Glücks- und Liebeshoffnungen träumtest. — Ich kannte Deinen Stolz — ich wußte — daß Du Deinen reichen Verwandten nimmer Deine Armuth eingestehen würdest — und hatte mich nicht verrechnet. — Ich zitterte bei Deinem Zweikampfe um Dein Leben — denn noch war meine Rache nicht vollendet — und jubelte — als ich Dich glücklich geborgen sah, — Deinem unvermeidlichen Ziele — dem nackten Hungereilande entgegeneilend. — Ich suchte Dich zu sinnlichen Genüssen — zu Lastern zu verlocken — und als mir dies nicht gelang — nährte ich Deinen Wohlthätigkeitstrieb — um Deine letzte Baarschaft eilig zu erschöpfen. — Dies gelang — und meine Rache war am Ziele — ich hatte Dich zu mir in den Staub gezogen, Dich herabgezerrt in einen Kreis, wo ich mich noch über Dich erheben konnte. Mein Spiel ist aus — ich hab's vor meinem Tode noch gewonnen — und Du — bist verloren!“

„Das lügst Du, Schurke!“ rief eine kräftige Stimme aus dem Kreise der Umstehenden, „Du

hast Dein Satanspiel verloren und Er ist gerettet!"

Waldemar hörte diese Stimme nicht mehr, denn er war schon bei den letzten Worten des Mulatten bewußtlos niedergesunken; der Sterbende aber richtete sich mühsam empor, warf einen furchtbar starren Blick auf den kräftigen Sprecher, stieß einen nerverschütternden Wuthschrei aus und taumelte wie verzweiflungsvoll zurück auf sein Lager. „Verloren! Alles verloren!“ hauchte er leise hervor, dann trat ein weißer Schaum auf seine Lippen, seine Hände krampften sich zusammen, ein neuer Blutstrom entquoll seiner Wunde, das Nöcheln wurde schwächer, noch einmal bäumte sich sein Körper empor, noch ein leises Wuthgeheul drang über seine Lippen — es war sein letzter Laut gewesen, denn schon im nächsten Augenblicke war sein Leben entflohen. — Die rohe Schiffsmannschaft hatte voll Grauen und Abscheu ihre Blicke von dem Sterbenden abgewendet. —

Die beiden Pistolen, mit welchen Waldemar seinen Zweikampf bestanden, waren ihm ein Heiligthum geworden. Er hatte sich nicht davon trennen können, und sie mit auf's Schiff genommen; doch vor wenigen Stunden erst hatte er Erik gebeten, es zu versuchen, seinen Namen, welcher auf beiden Läufen kunstvoll eingegraben war, zu vernichten, weil er besorgte, dadurch vielleicht einst auf irgend eine Weise verrathen werden zu können. Der Mulatte hatte sich, als man ihn in Arrest gebracht, seines Wunsches erinnert, und da es ihm überhaupt ein satanisches Vergnügen gewährte, seinen Namen, den er aus den Reihen der Lebenden für ewig ausgestrichen zu haben glaubte, auch jetzt an den leblosen Gegenständen zu vernichten, so war er mit einer Feile eifrig an's Werk gegangen. Er hatte aber nicht bedacht, daß Waldemar nur einen einzigen Schuß in jenem Duell gethan, daß das andere Pistol noch seine volle Ladung hatte, und so wollte es sein Geschick, daß es durch das Feilen in der Nähe des Schlosses sich entlud und die Kugel sein Herz durchbohrte.

Als Waldemar erst nach mehreren Stunden wieder zur vollen Besinnung gelangte, glaubte er aus einem wüsten Traume zu erwachen, und hochverwundert hasteten seine Blicke auf seiner

Umgebung. Er befand sich auf einem Lager mit seidnen Decken, in einem mit dem reichsten Luxus ausgestatteten Zimmer. Ihm gegenüber bot ihm eine hohe Flügelthür mit ihren hellen Glasscheiben eine freie Aussicht in weite Ferne. Tief unter ihm, glänzend wie ein Silberband und friedlich wie ein Wiesenbach, fluthete die Elbe in ihren reizenden Ufern; fern hinter Hamburgs Thürmen, am östlichen Himmel, theilten sich die nächtlichen Nebel, ballten sich zu rothigen Wölkchen zusammen, und schienen ihm lustig entgegenzuflattern, während hinter ihnen majestätisch die Sonne sich erhob in reiner Purpurgluth; ihm zur Seite aber, draußen im Garten, dicht am Fenster, nickten hohe Rosensträucher mit mehr als hundert thaubeperkten, duftenden Blüthen ihm freundlich zu, als wollten sie ihn begrüßen im neuen Leben.

„Was ist das? Wo bin ich?“ flüsterte er leise vor sich hin. „Geht mir dort die Sonne meines Glückes wieder auf, die ich auf ewig in Nacht versunken glaubte? Begrüßen mich heute junge, frische Lebensrosen statt der entblätterten?“

„So ist's, lieber Nefte!“ antwortete lächelnd auf seine Frage sein Oheim Eskild, hinter dem Bettschirme hervortretend. „Deine Sonne geht hell auf, Deine Trübsalnacht hat ein Ende gefunden, und wäre nimmer so schmerzlich über Dich hereingebrochen, hättest Du offenes Vertrauen gezeigt zu denen, die Dir am nächsten standen auf der Welt. Doch keinen Vorwurf! Höre mich! Deines Vaters Schuld, daß er den Bastardssohn nicht anerkannt, zu richten, geziemt uns nicht. Das Negermädchen hätte er gern vom schimpflichen Tode gerettet, wie ich aus seinen Briefen weiß; doch sie befand sich bereits in den Händen der Gerichte, ehe er ihr Verbrechen nur erfuhr, und alle seine eifrigsten Bemühungen, sie der schweren Strafe zu entziehen, blieben erfolglos. Die Rache des Mulatten aber, der Dich so grausam büßen ließ für fremde Schuld, war ungerecht, empörend, teuflisch. Deines Vaters Liebe aber hat Dir Deine Buße mit Segen vergolten, denn wisse, Du bist noch eben so reich an irdischen Schätzen, als Du es warst, da Du in Sct. Thomas mein Schiff bestiegst. Dein Vater erkannte Deine Abneigung zu jeder Erwerbsthätigkeit, obgleich er zu schwach war, Dich ernstlich

an ein nützliches Geschäft zu fesseln; dabei beunruhigte ihn Deine Geringschätzung des irdischen Gutes, Deine sorglose Weise, es zu vergeuden, wenn auch nicht auf unedle Weise. Deshalb war er eifrig bemüht, seit länger als zehn Jahren, jedes entbehrliche Capital bei mir niederzulegen und für Dich anzuhäufen zu einem Reservecapital, damit Du einen Nothpfennig hättest, wenn Du durch eigne oder fremde Schuld Verlust an Deinem Erbe leiden solltest. Dieser Noth-

pfennig ist bereits in meiner Hand, mit Zinsen auf Zinsen, zur runden Summe von fünfzigtausend Pfund Sterling für Dich angewachsen, noch immer genug, um Dich in unserm Lande reich zu nennen. Auch steht Deiner Rückkehr mit uns nach Kopenhagen nichts im Wege, denn Dein Gegner im Duell ist ziemlich wieder hergestellt, und hat selbst darauf angetragen, jede Verfolgung gegen Dich aufzuheben."

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

Das Mozarteum in Salzburg, eine musikalische Stiftung zur Förderung der Tonkunst überhaupt, namentlich in der Weise der Conservatorien durch Heranbildung musikalischer Talente, hat seit seinem dreijährigen Bestehen schon so Tüchtiges geleistet, daß es seines Namens durchaus würdig erscheint, und eine treffliche Pflanzschule wahrhaft solider, echtdeutscher Musikbildung zu werden verspricht. Das vor einiger Zeit dort von demselben und dem damit in Verbindung stehenden Dommusikverein veranstaltete Festconcert lieferte dafür die erfreulichsten Beweise. Wer von der äußeren Wirksamkeit des jungen Instituts sich einen Begriff machen will, möge erwägen, „daß es Künstler und Professoren mit festen Besoldungen anstellt, Stipendien an Kunststudierende, und Unterstützungen an heimische bewährte Künstler, wie an deren Wittwen und Waisen ertheilt; daß es den musikalischen Gottesdienst von fünfzehn Kirchen besorgt, die Museumsconcerte ausführt, die Theatermusik stellt, besondere Concerte veranstaltet, einen Männergesangverein unterstützt u. s. w. und so allseitig eine kräftige Wirksamkeit für religiöse und profane, für classische und Conversationsmusik, für Studium und Genuß, für Erwerb und Kunstliebhaberei entfaltet“. Ohne Zweifel verdient es thätige Unterstützung, die ihm ja auch hoffentlich für die Zukunft, wie bisher, nicht fehlen wird. 18.

Interessant. Das Stadttheater zu Freiburg im Breisgau ist das frühere Franziskanerkloster daselbst, in welchem Berthold Schwarz einst das Schießpulver erfand. Demgemäß können nun allerdings

weder Direction noch Mitglieder jetzt mehr das Pulver erfinden, aber es wäre wenigstens nicht zu verwundern, wenn die dortige Bühne aus alter Gewohnheit sich viel mit Analleffecten zu thun machte.

Eigenschaften eines guten Kaffee's. „Er soll aus reinem Mokka bereitet, echt und klar wie die Sonne, schwarz wie der Teufel, heiß wie die Hölle, süß wie die Liebe sein.“ Wein- und Brantweinbegeisterung ist uns schon vorgekommen, auch Bierseeligkeit gehört nicht zu den seltensten Erscheinungen; aber eine Kaffeebegeisterung, mitten in Deutschland, erscheint doch noch als etwas Neues.

Die Finanzwache in Böhmen zählt, nach den Mittheilungen des böhmischen Gewerbevereins, 109 Commissäre, 6 selbständige und 148 untergeordnete Respicienten, 766 Oberaufseher und 2649 Aufseher; zusammen also 3678 Mann. Ohne Zweifel ein respectables Regiment, und doch fehlt es wohl nicht an Defraudationen!

Ein griechischer Philosoph hat gesagt: Die Reitkunst ist das Einzige, was die jungen Fürsten genau lernen. Ihre Lehrer schmeicheln ihnen; die mit ihnen kämpfen, lassen sich hinwerfen; aber ein Pferd wirft jeden Ungeschickten ab, ohne den Armen oder Reichen, den Herrn oder Knecht zu unterscheiden.

36.

J. S.